

Römisches Abenteuer

Sie flüchtete. Noch eben hatte sie auf dem Petersplatz gestanden und die Sonne genossen. Jetzt rannte sie mit ihrer Handtasche über dem Kopf Richtung Metrostation Ottaviano. Nachdem sie schließlich die ersten Stufen herabgeeilt war, wurde sie langsamer. Erst einmal gerettet!

Hinter sich hörte Theresia den Regen auf die Erde herab rauschen. So war das nun einmal: die Ewige Stadt im März bewegte sich stets zwischen deutschem Frühsommer und monsunartigen Regenfällen. Dabei hatte sie – so stellte die im Urlaub befindliche Kriminalkommissarin fest – aufgrund der um sie herum abnehmenden Italienerdichte schon längst mit einem solchen Regenguss rechnen müssen. Hoffentlich käme sie wenigstens von ihrer Zielhaltestelle mehr oder weniger trockenen Fußes zum gemeinsamen Apartment, das sie mit ihrer Freundin Monika für zehn Tage angemietet hatte. Nachdem sie sich ein Ticket gekauft hatte, machte sich die Kommissarin auf in den Untergrund. Dabei passierte sie ein weiteres Mal zwei Soldaten des Einsatzes *Strade Securite*, die die Italienische Armee zur Terrorprävention überall in der Stadt positioniert hatte.

Bereits auf der Rolltreppe machte sich das Wetter ein weiteres Mal bemerkbar. Es war unerträglich voll. So waren Theresias Versuche, die gerade eingefahrene Metro zu erreichen, zum Scheitern verurteilt. Immerhin sollte in zwei Minuten schon der nächste Zug kommen, tröstete sich die Kommissarin.

Als die Metro schließlich einfuhr, war ihr klar: das wird ein Kampf. Inzwischen war der Bahnsteig wieder mehr als gut gefüllt und auch in dem Fahrzeug standen die Menschen schon wie in einer Sardinendose. Eine Touristenfamilie überholend gelang es Theresia dennoch, als dritte an der Tür anzugelangen. Leider wollte niemand aussteigen, sodass sich die Frau dazu gezwungen sah, sich mit dem Rücken voran in den Waggon zu quetschen. Die Metrotüren schlossen sich und ließen die Familie am Bahnsteig zurück.

Theresia versuchte sich derweil an ihren Mitfahrern vorbei, oder besser durch sie hindurch, eine Haltestange mehr in der Mitte zu erreichen. Sie fürchtete, sonst bei der nächsten Gelegenheit wieder aus der Metro gedrängt zu werden. Erst als sie endlich ihre Hand um die Stange schließen konnte, atmete die Kriminalhauptkommissarin auf – und bereute das direkt wieder: In der Metro hatte sich ein bestialischer Gestank ausgebreitet. Theresia schätzte, dass sich der Sauerstoffanteil der Atemluft wohl von 21 auf weniger als 10 Prozent halbiert haben musste. Vielleicht war das auch übertrieben, aber genauso fühlte sie sich.

»Lepanto.«, plärrte es aus den Lautsprechern des Metrowaggon. Eine ältere Dame, welche einen der Sitzplätze ergattert hatte, machte Anstalten aufzustehen. Da aber niemand wirklich seinen erkämpften Platz aufgeben wollte, waren die Versuche zweier junger Italiener der Frau zu helfen hoffnungslos. Theresia schüttelte den Kopf.

Als sich die Türen wieder schlossen, hatten sich noch zwei weitere Personen in den Wagen gedrängt. Weit mehr standen aber noch am Bahnsteig, als der Zug sich in Bewegung setzte. Bald darauf hörte Theresia ein starkes Rauschen, was in deutlich unangenehmere Geräusche überging, als die Metro über die Tiberbrücke fuhr. Aber war dort am Himmel nicht schon ein heller Streifen zu sehen? Noch hatte die Kriminalkommissarin die Hoffnung auf einen trockenen Heimweg nicht aufgegeben.

Doch ihr blieb nicht länger Zeit über diese Frage nachzudenken. Eine junge Frau hatte an Theresias Jacke gezogen. Doch einen Diebstahl wollte die Kommissarin in keinem Fall

zulassen. Nicht nur aus Regenschutzgründen. Eine Theresia Rose ließ sich doch nicht bestehen! Soweit ein Ruck in dem Gedränge möglich war, führte Theresia ihn durch. »Stronza!«, bemühte sie ihre Italienischen Schimpfwortkenntnisse, um der Diebin zumindest verbal einen Schlag mitgeben zu können.

»Flamino.«, plärrten die Lautsprecher. Theresia atmete auf, Jacke gerettet. Doch als sich die Metrotüren öffneten spürte Theresia einen leichten Rempler und war ihre Handtasche los. Sofort versuchte die Kommissarin die Verfolgung aufzunehmen, es war jedoch hoffnungslos. Die anderen Mitfahrer wollten sich nicht zur Seite drängen lassen und so schloss sich die Tür. Theresia sah nur noch den Rücken des Täters. In der Linken hielt er ihre Handtasche!

Nach einem ersten Schreckensmoment fasste sich die Mittfünfzigerin. Der würde etwas erleben können. Die besiegte Jackendiebin war sicher eine Komplizin gewesen. Doch alles Umschauen half nichts. Die junge Frau war wie vom Erdboden verschluckt: Möglicherweise mit dem Dieb und ihrer Handtasche verschwunden.

Theresia überschlug die nächsten Schritte im Kopf. Neben ihrem Portemonnaie mit Personal- und Dienstaussweis hatten sich eigentlich nur das verhasste Handy, zwei Vollkornriegel, eine Flasche Wasser und ihre üblichen Spurensicherungsutensilien in der Tasche befunden. Ihren Reisepass trug die Kommissarin wie eine Geldreserve und den Schlüssel für das Apartment stets am Körper. Der naheliegendste Schritt wäre nun, Soldaten an einer Metrostation anzusprechen.

Als es dann wenige Momente später »Spanga« plärrte, war Theresia schon bereit und hatte sich den Weg zum Ausgang freigekämpft. Über die Rolltreppe machte sie sich auf zurück an die Erdoberfläche. Im Eingangsbereich der Metrostation traf sie schließlich auf zwei Soldaten, die relativ desinteressiert die elektronische Ticketkontrolle beobachteten. Der eine war so riesig, dass das Maschinengewehr in seinen Händen wie ein Spielzeug aussah, der andere war eher kleiner, dafür aber stämmiger gebaut.

»Scusi«, versuchte sich Theresia bemerkbar zu machen. Aber erst ein zweites »Scusi!!!« sicherte ihr die Aufmerksamkeit der Militärs. Allerdings wusste die Kommissarin nicht, wie sie sich weiter verständigen sollte. Ihr Duzend Italienischer Worte würde ihr dabei vermutlich ebenso wenig weiterhelfen, wie ihr doch eher mageres Englisch. Als sie in die erwartungsvollen, aber auch leicht verärgerten Gesichter der beiden Soldaten schaute, beschloss sie, es einfach zu versuchen.

»Diebstahl, äh ... robbery, ... borsa«, war das Erste, was sie hervorbrachte. Dabei winkelte sie den Arm an, als trüge sie ihre Handtasche noch und deutete hektisch auf das nicht vorhandene Requisit. Dem Gesichtsausdruck nach zu urteilen dachte sich der stämmigere der beiden: »Was will die verrückte Alte?«, während Theresia den Gesichtsausdruck des Riesen als eher amüsiert deutete.

»Chè?«, war die einzige Reaktion, zu der sich der Kleine hinreißen ließ. »Robbery, borsa stolen!«, versuchte Theresia erneut ihr Glück. »No terrorism?«, wollte der Lange schmunzelnd wissen. »No terrorism. Mia borsa. Away!«, gab Theresia schon deutlich weniger entspannt zurück. »We«, der Kleine deutete auf seinen Kameraden und sich, »just against terrorism. And safe Metro. Go to police.«

Theresia konnte es nicht fassen. War ein Diebstahl etwa kein Widerspruch zu »safe Metro?!« »Robbery not safe!«, zu diesem Kommentar lies die Kommissarin noch hinreißen. Der Blick des Kleinen wurde noch grimmiger. »Go! We work here«, machte er Theresia

ihre Unerwünschtheit mehr als deutlich. Respekt hatte die Kommissarin aber vor allem davor, dass nun eine zweite Hand auf der Maschinenwaffe lag.

Beschwichtigend hob sie die Hände und machte sich schleunigst auf den Weg aus der Metrostation. Nachdem sie die Schranke durchquert hatte, ärgerte sie sich: Warum war sie denn nicht wieder in die Metro eingestiegen und bis zu Vittorio Emanuele weitergefahren? Dort hätte immer noch eine Anzeige aufgeben können. Verärgert über die eigene Ungeschicktheit bewegte Theresia sich zum nächsten Automaten.

Noch stärker verärgert musste sie jedoch feststellen, dass sich in ihrer Geld-Notreserve nur ein 20er und ein 50er befanden. Der Automat gab aber nur ein begrenztes Wechselgeld ... Schließlich entschloss sich Theresia zum Kauf von neun Tickets, der Mindestanzahl, und erhielt einiges an Kleingeld zurück. Aber an ein Regenbad war gerade für sie nicht zu denken.

Durch die Sicherheitsschranke und an den beiden ungleichen Soldaten vorbei stieg Theresia wieder in den Abgrund herab. Immerhin waren die meisten Regenflüchtlinge inzwischen schon abtransportiert, sodass wenigstens der Einstieg die immer noch volle Metro problemfrei verlief. Einige Minuten und einiges Ärgern später verließ die Kommissarin die Metro schließlich wieder.

Durch den zugigen Vorbereich gelangte sie schließlich auf den Platz. Vor einer Anzeige wollte sie nun erst einmal einen Zwischenstopp im Apartment einlegen. Vielleicht war Monika ja auch schon zurück. Durch den Nieselregen lief die Kommissarin bis zur Haustür. Langsamer wurde sie erst als sie den Eingang erreicht hatte. Der Innenhof war selbstverständlich genauso nass wie die Straße, aber den musste sie ja erst einmal nicht mehr betreten.

Scala II. Zweiter Stock. Theresia nestelte an ihrem Schlüssel und öffnete die Wohnungstür. In der Küche traf sie tatsächlich ihre Freundin Monika an. Die Rechtsmedizinerin a.D. schlürfte gerade einen Tee. "Was hast du denn gemacht? Du siehst wie ein begossener Pudel aus, du machst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter, was ist los?!", meinte Monika schmunzelnd.

»Nicht nachfragen. Ich sage nur Regensturz und Handtaschendiebstahl«, reagierte die Kommissarin. Monika kannte ihre langjährige Freundin nur zu gut und wusste, dass Schweigen zu diesem Zeitpunkt die beste Option war. Sie stellte den Espressokocher auf den Gasherd. Wenn Theresia jetzt etwas brauchte dann war das warme Koffein. Als Nächstes stellte sie eine Pfanne auf den Herd, um eine Buscetta zuzubereiten. Das geröstete Brot mit Knoblauch bestrichen, frisch gepresstem Olivenöl übergossen, Tomaten belegt und Salz bestreut könnte das Regenwetter im Kopf der Freundin möglicherweise zu Sonnenschein werden lassen.

Eine Weile später schlürfte Theresia ihren doppelten Espresso und knabberte an der Buscetta al Pomodoro, versuchte Monika erneut ein Gespräch in Gang zu bringen: »Sollen wir uns an die Deutsche Botschaft wenden? Soll ich dich zur Polizei begleiten?« »Botschaft ist eine gute Idee. Mit den Sicherheitsbehörden habe ich hier gerade nicht die besten Erfahrungen machen dürfen.«, kommentierte Theresia mit vollem Mund, inzwischen aber deutlich besseren Gemüts.

Monika machte sich direkt daran die Nummer herauszusuchen. Als Theresia die erste Buscetta verspeist hatte, nahm sie das Handy ihrer Freundin entgegen. Selbstverständlich Warteschleife! Als sich endlich eine Mitarbeiterin meldete, war Theresia nicht mehr zu bremsen:

»Guten Tag, Theresia Rose hier. Ich bin eben bestohlen worden. Meine Handtasche mit Geld und Personalausweis. Außerdem ein Dienstausweis der Landespolizei NRW.« »Entschuldigen Sie, so schnell komme ich nicht mit, Frau Rose, richtig?«, antwortete die verblüffte Mitarbeiterin. »Genau. Was kann man da jetzt ausrichten?«, wollte Theresia immer noch ungeduldig wissen. »Machen können wir da erst mal gar nichts. Wenn Sie herkommen, können wir einen vorläufigen Pass ausstellen, oder haben Sie auch noch einen Reisepass dabei?!« »Einen Reisepass habe ich, ich komme aber dennoch mal vorbei. Den gestohlenen Dienstausweis melde ich dann in Deutschland. Aber was mache ich wegen des Diebstahls?!«, fragte Theresia wenig begeistert. »Sie sollten eine Anzeige aufgeben, große Hoffnungen würde ich mir an ihrer Stelle aber nicht machen. Die Aufklärungsquote ist minimal.«, konnte auch die Mitarbeiterin des Auswärtigen Amtes nur begrenzt weiterhelfen. »Wie sieht das sprachlich aus?«, erhoffte sich Theresia zumindest eine Auskunft. »Nicht einfach, aber machbar. Ihre Kollegen bei der Italienischen Polizei stellen sich zwar manchmal unwissend, aber das geht eigentlich ganz gut.«, war alles, was es als Auskunft gab. »Naja, auf Wiedersehen«, verabschiedete sich Theresia ohne große Hoffnung ihre Handtasche je wiederzusehen.

Nachdem sie die zweite Bruschetta gegessen hatte, machte sich aus irgendeinem Grund Hunger nach Wirsing in Theresia breit – vielleicht, weil ihre Mutter den häufig nach Enttäuschungen zubereitet hatte. Dennoch war sie nun bereit für einen weiteren Versuch bei den Italienischen Behörden... Auch, wenn Monika deutlich besseres Englisch sprach als Theresia, war das noch kein Grund für Zuversicht. Mit zwei Regenschirmen ausgestattet machten sich die Freundinnen auf den Weg zur nächsten Polizeiwache.

Als sich die Hoftür gerade hinter Monika schloss, zuckte Theresia. Ihren Blick hatte die Kriminalkommissarin auf eine ältere Frau mit Regenschirm vor dem nahegelegenen Supermarkt gerichtet. Zielstrebig begann sie auf diese Italienische Nonna zuzusteuern. Monika wusste nicht, wie ihr geschah, folgte der Freundin aber in sicherem Abstand. Auch einsetzender Regen konnte Theresia nicht stoppen. Im Gegenteil: sie beschleunigte ihre Schritte sogar noch deutlich. Um zumindest etwas mitzuhalten, musste Monika schon in den Laufschrift verfallen.

Und dann kam es, wie es kommen musste: Vollkommen auf die Supermarktfrau konzentriert wurde das regennasse Kopfsteinpflaster – von Römern liebevoll Sampietrini genannt – Theresia zum Verhängnis: Sie fiel längst mitten in eine Pfütze. Trotz dieses Missgeschickes nach den vielen anderen Ärgernissen dieses Tages hatte sich ein Grinsen auf Theresias Gesicht gelegt. Eine Vespa raste vorbei. Als Monika, noch von dieser zurückgeschreckt, schließlich die Kriminalkommissarin erblickte, wurde ihr klar weshalb. Glücklicherweise schwenkte diese eine Handtasche. War das etwa das Diebesgut? Die Tasche war genauso beige wie Theresias, und die Reißverschlüsse...

Bevor Monika nur noch einen weiteren Gedanken an die Handtasche verschwenden konnte, zog die Supermarktfrau schon die gesamte Aufmerksamkeit auf sich. Die beiden Ostwestfalinnen verstanden nicht mehr als »Mia borsa!« Im Anschluss folgte ein schier unendlicher Schwall an Beschimpfungen. Wie die Nonna mit ihrem Regenschirm fuchtelte konnte einem nur Angst und Bange werden.

Theresia rappelte sich schließlich wieder auf. Ihr gesamter Oberkörper war durchnässt und auch um die Hose war es nicht besonders gut bestellt. »Mia borsa«, stellte Theresia jedoch triumphierend fest und drückte die Tasche an ihre Brust. Diese Geste schien auch die Italienerin mehr als gut zu verstehen. »MIA borsa!«, entgegnete sie entschlossen. Als die deutsche Kommissarin die Tasche öffnen wollte, um ihre Besitzansprüche zu bekräftigen, hatte die ältere Dame schnell einen Griff der Tasche in der Hand und riss daran. Theresia ließ jedoch nicht so leicht locker und klammerte sich an den zweiten Griff. Triumphierend griff sie schließlich in die Handtasche und holte tatsächlich eine Rolle Polizeiabsperband hervor. Bei diesem Anblick zuckte die Supermarktfrau kurz zusammen. Nach einem kurzen Blickduell griff sie in die geöffnete Tasche und holte ein Portemonnaie hervor, das Theresia unbekannt war. Ohne ein weiteres Wort zog sie von dannen.

Die nasse, schlammgespritzte Theresia jubelte innerlich auf: Sieg! Wer hätte gedacht, dass man in einer Millionenmetropole ein solches Glück haben könnte?! Gestützt von der ebenfalls gut gelaunten Monika humpelte Theresia ohne Regenschirm aber dafür mit Handtasche zurück zum Hauseingang.

Nach gewechselter Kleidung und einem weiteren Espresso überprüfte sie den Inhalt der Tasche. Anzeige erstatten würde sie trotzdem! Am Ende der Überprüfung konnte sie feststellen: Bis auf etwas Bargeld noch alles da, bei dieser Bilanz verschwendete die Kommissarin auch keinen weiteren Gedanken an Trost-Wirsing.